



DAT HOFBLATT



Dat Neeiste för Buren un Veeh

VERÖFFENTLICHT VON TIBA KRAFTFUTTER | AUSGABE 11 | September 2025

ES GEHT IN DIE NÄCHSTE RUNDE!

Liebe Landwirtinnen und Landwirte, es ist Zeit für die 11. Ausgabe des Hofblattes - es heißt wieder: Dat Neeiste för Buren un Veeh!

In der 11. Ausgabe des Hofblattes gibt es wieder viel zu entdecken. Zum Beispiel, wieso aktuell eine goldene Kuh im Vorgarten der Familie Suer in Meppen-Teglingen zu sehen ist.

Außerdem gibt es einen Rundumschlag an Infos über Schädlinge und eingeschleppte Unkräuter unserer Region. Wie der empfohlene Umgang mit dem Befall ist und auch wie die Entwicklung ist.

Zudem findet ihr eine tolle Aktion des VEL (Vereinigung des emsländischen Landvolks) in Kooperation mit dem Haselünner Ortsverein und weiteren Firmen. Haselünner Oberschüler bekommen die Gelegenheit, Landwirtschaft näher kennenzulernen.

Als Special in dieser Ausgabe: Ackerromantik auf höchstem Niveau - eure besten Erntefotos 2025!

Das Team TIBA wünscht euch viel Spaß beim Lesen der 11. Ausgabe "Dat Neeiste för Buren un Veeh"!



Familie Suer mit der Goldenen Olga

Kiek mol in!

SCHÄDLINGE UND EINGESCHLEPPT UNKRÄUTER IN DER LANDWIRTSCHAFT

Welche Unkräuter und Schädlinge finden wir hauptsächlich in unserer Region, worauf muss ein Landwirt achten und wie kann ich bei Befall vorgehen?

[Weiterlesen auf Seite 4.](#)

FÜHRENDE KÖPFE DER WELTPOLITIK, GLAUBWÜRDIGKEIT UND DER EINFLUSS AUF UNSER LEBEN UND UNSERE MÄRKTE

Ein Blick auf die politische Lage aus der Sicht von Martin Kock und TIBA. Was bewegt uns?

[Weiterlesen auf Seite 10.](#)

AUF EINEN SCHNACK MIT JÖRG TECKERT

Seit über 25 Jahren ein Teil vom Team TIBA. Jörg erzählt in einem kurzen Schnack, wie er zu TIBA kam, was ihm hier besonders gefällt, wie er zur Landwirtschaft steht und auch, welche Vorteile TIBA für Azubis hat.

[Weiterlesen auf Seite 7.](#)

-DAT NEEISTE FÖR BUREN UN VEEH -

ZU BESUCH BEI FAMILIE SUER UND DER GOLDENEN OLGA

In einer kleinen Gemeinde in Meppen – Teglingen gibt es eine Besonderheit für ein ganzes Jahr. Daher haben wir uns auf den Weg gemacht und Familie Suer besucht, wo diese Besonderheit zu sehen ist. Dazu später mehr.

Familie Suer ist eine bodenständige Familie. Christoph betreibt den Familienbetrieb mit Unterstützung seiner Eltern jetzt in vierter Generation. Seine Frau Carolin unterstützt ihn bei der Büroarbeit neben ihrer Berufstätigkeit bei einer großen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. Die beiden Kinder Mina und Enno sind auch schon gerne mit von der Partie, wenn auch nur spielerisch mit ihren eigenen „Fahrzeugen“.

Der Betrieb der Familie Suer hat sich auf Milchvieh spezialisiert. Auf dem Hof gibt es 120 Milchkühe und ihre Nachzucht. Außerdem werden 91 ha Ackerland bewirtschaftet. Hier kann der Großteil des Futters selbst produziert werden. Diese Fläche teilt sich in 40 ha Mais, 30 ha Grünland und 21 ha Getreide auf. Der Rest kommt natürlich von TIBA. 😊

Seit 5 Jahren bildet Christoph landwirtschaftliche Azubis aus. Seit diesem Sommer vervollständigt ein Festangestellter das Team.

Um 6 Uhr morgens beginnt die Arbeit mit dem Melken in einem Doppelachter-Melkstand. Bevor selbst gefrühstückt wird, muss erst die Stallarbeit erledigt werden. Dazu gehören Aufgaben wie z. B. das Füttern der Kälber und das Boxen Saubermachen. Die Boxen der Kühe werden dreimal am Tag gesäubert und einmal pro Woche nachgestreut mit einem Sägemehl - Strohkalkgemisch. Bevor der Tag endet, wird um 17 Uhr ein zweites Mal gemolken. Zwischen dem Melken werden Routinearbeiten wie Futtermischungen, Tierkontrolle und Umstallen erledigt. Je nach Saison gehören auch die unterschiedlichen Tätigkeiten auf dem Acker dazu. Dazu zählen Säen, Ernten sowie Pflege und Wartung der Maschinen.

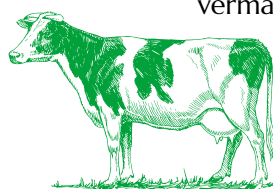
Die Kälber, die auf dem Hof geboren werden, bekommen in der ersten Zeit Ruhe für sich in geräumigen Kälberiglus. Neben Milch bekommen die Kälber in den ersten



Kälberaufzuchtstall der Familie Suer

4 Wochen auch schon Wasser, Müsli und Heu bereitgestellt. Dann gibt es einen Umzug in das sogenannte „Kälberdorf“. Hier stehen mehrere Großraum-Iglus für die Kälber. Dort werden sie dann in Gruppen nach Alter sortiert gehalten. Gefüttert werden die Tiere hier mit 8 l Vollmilch pro Tag. Zusätzlich werden auch hier Wasser, Raufutter und Kälberfutter angeboten. Ab einem Alter von ca. 12 Wochen wird dann die Milch abgesetzt und die Tiere bekommen eine Maismischung, Heu und Kälberkorn. Nach ca. 5 Monaten werden die Gruppen erneut umgestallt. Dabei bleiben die Gruppen zusammen, um möglichst wenig Stress für die Tiere aufkommen zu lassen. Nach dieser Umstallung bleiben die Tiere bis zum Ende des ersten Lebensjahres auf Stroh stehen. So werden ca. 40 Tiere pro Jahr als weibliche Nachzucht aufgezogen. Die übrigen Kälber werden über verschiedene Wege vermarktet. Wenn die Rinder ein Gewicht von etwa 400

kg erreichen und etwa 13 Monate alt sind, werden sie besamt. Dadurch haben bei Familie Suer die Färsen ein durchschnittliches Erstkalbealter von gut 23 Monaten.



„Wir bleiben aktiv im Austausch mit anderen Betrieben um nicht betriebsblind zu werden!“

-DAT NEEISTE FÖR BUREN UN VEEH-

Für die Optimierung seines Betriebes nimmt Christoph an einem sogenannten Benchmark-Programm teil. Hierbei werden 4 Betriebe für ein Jahr miteinander verglichen. Verschiedene Dinge wie z. B. Fruchtbarkeit, Milchleistung, Eutergesundheit und Nutzungsdauer werden für jeden Betrieb einmal pro Quartal ausgewertet und miteinander verglichen. Gegenseitig werden die Höfe besichtigt, um auch eine Betriebsblindheit zu vermeiden. So hat der Betriebsleiter regelmäßig die Gelegenheit, Neuheiten oder andere Herangehensweisen zu sehen und so seinen Betrieb stetig weiterzuentwickeln.

Die Begeisterung für die Landwirtschaft hatte Christoph schon als kleiner Junge. Er fand es toll, seinem Vater bei der Arbeit auf dem Acker zu helfen. Damals war der Hof noch nicht spezialisiert und es gab 18 Kühe und 25 Sauen. Irgendwann musste er sich dann auch die Frage stellen, wie die Zukunft aussehen soll und welcher Beruf der richtige ist. Es sollte letztendlich der Landwirt sein.

Es war früh klar, dass der Betrieb sich von der Sauenhaltung trennt und den Betriebszweig Milchvieh ausbaut. Also wurde der Hof umstrukturiert, in kleinen Schritten wurde die Anzahl der Kühe aufgestockt und 2007 wurde dann der erste Boxenlaufstall gebaut. Nach und nach wurde in verschiedene Technik investiert, um z. B. den Stromverbrauch zu senken und so den Betrieb und seine Abläufe und Kostenfaktoren zu optimieren.



Boxenlaufstall auf dem Betrieb Suer

Der junge Landwirt ist offen für neue Ideen und Experimente. So wollte er herausfinden, wie er überhaupt im Vergleich zu anderen Höfen so dasteht. Daher hat er sich bei einem Wettbewerb für nachhaltiges Wirtschaften in Niedersachsen angemeldet, dem Milchlandpreis. Der Hof wurde von verschiedenen unabhängigen Gutachtern genau unter die Lupe genommen und mit einigen

anderen Wettbewerbern in einem aufwendigen Auswahlverfahren verglichen. Eine Jury hat schließlich die besten Betriebe auserwählt. Familie Suer wurde im November 2024 zur Preisverleihung nach Oldenburg eingeladen. Die fünf herausragendsten Betriebe sollten einen Geldpreis verliehen bekommen. Am Ende haben Christoph und Carolin den ersten Preis gewonnen und wurden unter anderem für Unternehmensführung, Qualitätssicherung und ein hohes Maß an Tiergesundheit gelobt. Es gibt aber nicht nur einen Geldpreis, sondern auch noch etwas anderes - die Besonderheit. Für ein ganzes Jahr steht die „Goldene Olga“ nun in Teglingen. Die Goldene Olga ist, wie der Name sagt, eine goldfarbene Statue einer lebensgroßen Kuh. Man kann sie schon von der Straße aus bewundern. Christoph sagte, dass seitdem auch viele verschiedene Gruppen, Vereine und sogar Schulklassen vorbeikommen, um mehr zu erfahren und auch ein Foto zu machen. Bei der Anmeldung zum Wettbewerb hätte die Familie Suer sich nie vorstellen können, dass es so viel Anerkennung, Aufmerksamkeit und positives Feedback auch von Personen, die mit der Landwirtschaft nichts zu tun haben, gibt. Noch steht die Olga ein paar Monate in Teglingen und kann bestaunt werden. Für eine kleine Pause am Hof wurde eine Sitzcke neben der Goldenen Olga eingerichtet.



Goldene Olga auf dem Hof Suer

Redaktioneller Beitrag von Marita Wild (TIBA)

-DAT NEEISTE FÖR BUREN UN VEEH -

SCHÄDLINGE UND EINGESCHLEPPT UNKRÄUTER IN DER LANDWIRTSCHAFT

In der landwirtschaftlichen Produktion stellen Schädlinge und invasive Unkräuter eine große Herausforderung dar. Sie können Ernteerträge mindern, die Qualität der Produkte beeinträchtigen und die Bewirtschaftung erschweren. Im Folgenden werden einige dieser Organismen vorgestellt.

Schilf-Glasflügelzikade

Gesunde Zuckerrüben und Kartoffeln sind ein fester Bestandteil unserer Ernährung und Grundlage für zahlreiche Produkte des täglichen Bedarfs. Doch ihr Anbau sieht sich seit einigen Jahren mit zunehmend kritischen Herausforderungen konfrontiert – verursacht durch die Schilf-Glasflügelzikade und von ihr übertragene bakterielle Erreger. Das betrifft ganze Wertschöpfungsketten – vom Anbau über die Verarbeitung bis zur Versorgung mit Nahrungsmitteln. Da die Schilf-Glasflügelzikade für ihren Lebenszyklus nicht auf eine bestimmte Kultur angewiesen ist, ist eine Ausbreitung auf weitere Kulturen nicht ausgeschlossen. Diese Zikadenart hat sich an landwirtschaftliche Kulturen wie Zuckerrüben und auch an Kartoffeln angepasst. Sie überträgt beim Saugen zwei bakterielle Erreger: *Candidatus Phytoplasma solani* (Verursacher des „Stolbur“-Syndroms) und *Candidatus Arsenophonus phytopathogenicus*. Beide können gemeinsam das sogenannte „Syndrome Basse Richesses“ (SBR) in der Zuckerrübe auslösen – eine Krankheit, die mit geringeren Zuckergehalten, verformten oder weichen Rüben sowie Qualitätsverlusten einhergeht. Bei Kartoffeln wird die Krankheit „Bakterielle Knollenwelke“ genannt, die zu geringer Knollengröße, weichen Knollen und erhöhten Zuckergehalten führt, die bei Verarbeitungskartoffeln unerwünschte Verbräunungen hervorrufen. Durch ihre Anpassungsfähigkeit und die Fähigkeit, sich über verschiedene Wirtskulturen zu vermehren, hat sich die Zikade mittlerweile in Süddeutschland und ersten Regionen Mitteldeutschlands als Schadorganismus etabliert – Tendenz steigend. (julius-kuehn.de)

Die bisher wichtigste wirkende Maßnahme, die Schilf-Glasflügelzikade einzudämmen, ist eine gezielte Fruchtfolge. Der Anbau einer Sommerung, z. B. Mais anstelle von Winterweizen nach Zuckerrüben oder

Kartoffeln, reduziert die Vermehrung der Zikade deutlich. Ein längerer Abstand zwischen Ernte und Folgefrucht, optimal 5–6 Monate, entzieht den Nymphen die Nahrungsgrundlage und schwächt sie erheblich. So lässt sich der Befallsdruck wirksam senken. Eine gemeinschaftliche Anpassung der Fruchtfolge in einer Region hat dabei die größten Effekte. (Union der Deutschen Kartoffelwirtschaft e. V.)



Schilf-Glasflügelzikade

Spinnmilben

Spinnmilben sind winzige Schädlinge, die erhebliche Schäden an Kartoffelpflanzen verursachen können. Das Problem macht sich mit braunen, geschädigten Stellen auf Feldern bzw. ganzen Flächen bemerkbar. Teilweise gibt es Ertragseinbußen von bis zu acht Tonnen pro Hektar und eine verminderte Qualität der Kartoffeln.

Herkömmliche chemische Pflanzenschutzmittel haben sich als unwirksam gegen Spinnmilben erwiesen. Gängige Insektizide haben keine Wirkung auf die Schädlinge und andere schädigen die nützlichen Raubmilben, die die Spinnmilben auf natürliche Weise bekämpfen könnten. Aufgrund dieser Einschränkungen ist der Bedarf an alternativen Bekämpfungsmethoden dringend geworden. Da Spinnmilben in der Lage sind, unter optimalen Bedingungen alle sieben Tage eine neue Generation zu produzieren, können ihre Populationen schnell wachsen, was ein rechtzeitiges Eingreifen erforderlich macht.

Angesichts der Unwirksamkeit chemischer Behandlungen haben biologische Bekämpfungsmethoden an Aufmerksamkeit gewonnen. Raubmilben, natürliche Feinde der Spinnmilben, bieten eine vielversprechende Lösung.

Dazu werden Beutel mit Raubmilben, einschließlich

-DAT NEEISTE FÖR BUREN UN VEEH -

Eiern und Larven, auf den Kartoffelfeldern verteilt, um präventiv eine Population aufzubauen, bevor Spinnmilben auftreten. Die Raubmilben müssen frühzeitig eingesetzt werden, am besten bevor ein Spinnmilbenbefall sichtbar wird. Dieser proaktive Ansatz stellt sicher, dass eine robuste Raubmilbenpopulation bereit ist, die Spinnmilben zu bekämpfen, sobald diese auftreten. (emsland-group.de)

Zudem gibt es auch invasive Arten, die die Landwirtschaft weniger beeinträchtigen, aber die Allgemeine Bevölkerung stören.

Erdmandelgras

Das Erdmandelgras breitet sich immer weiter aus. Mittlerweile sind zahlreiche befallene Flächen in unserer Region zu finden, und das stellt die Betriebe vor große Herausforderungen. Es ist kaum bekämpfbar und kann zu erheblichen Ernteeinbußen führen. Eine frühe Erkennung ist für das Eindämmen der Verbreitung von hoher Bedeutung.

Das Unkraut fällt optisch durch seinen dreikantigen Stängel ohne Knoten auf. Es ist hellgrün, glänzend, unbehaart und glatt. Es wächst sehr hoch und kann bis zu 70 cm lang werden. An den Blattspitzen bilden sich Ähren aus, die gelblich-braun und von August bis September in der Blüte sind. Über diese Blüten ist eine oberirdische Verbreitung des Unkrauts möglich.

An den Wurzeln bilden sich unterirdische Ausläufer, die sogenannten Rhizome, aus. Diese sind recht dünn, können aber dafür sehr lang werden. An diesen bilden sich die sogenannten Erdmandeln. Diese sind 1-2 cm groß und braun.

Sichtbar wird das Unkraut in den Beständen meist im Mai, wächst dann stark und stirbt im September/Oktober wieder ab. Ab diesem Zeitpunkt ist das Unkraut allerdings nicht tot und verschwunden, sondern die Rhizome und Mandeln im Boden bleiben und sind weiter keimfähig. Sie bilden sich unterirdisch weiter aus, bilden zahlreiche neue Mandeln und verbreiten sich so immer weiter. Das Erdmandelgras bleibt jahrelang keimfähig

und verbreitet sich unterirdisch. Eine vollständige Bekämpfung ist schwierig, da es keinen chemischen Wirkstoff gibt, der es nachhaltig abtötet. Besondere Maschinenhygiene ist wichtig, um die Verbreitung durch Rückstände zu verhindern, insbesondere bei Hackfrüchten wie Kartoffeln.

Stechapfel

Stechapfel ist als Unkraut in Kartoffeln und Mais immer häufiger zu finden.

Als Nachtschattengewächs können sich dort Kartoffelzystennematoden stark vermehren. Zudem enthält eine Pflanze stark giftige Alkaloide und kann bis zu 6000 Samen ausbilden.

Beim Rausziehen einzelner Pflanzen sollten Handschuhe getragen werden und ungeschützte Körperteile bedeckt werden. Pflanzen sollten vom Feld getragen und vernichtet werden. Aber nicht über den Kompost oder Biomüll entsorgen – nachhaltig lässt sich das Kraut nur über den Hausmüll oder durch Verbrennen beseitigen.

Eine Verbreitung der Samen über Mähdrescher ist leicht möglich. Auch bei der Rodung von Kartoffeln oder Rüben ist eine Verschleppung der Kapseln oder einzelner Samen möglich.

Bei der ersten Einschleppung handelt es sich meist um wenige Samen bzw. um ein begrenztes Areal. Wichtig ist es dann, die Vermehrung auf dem Feld zu unterbinden.

Stechapfelpflanzen lassen sich in Kartoffeln lange Zeit kaum ausmachen – so ähnlich sind Blattfarbe und Wuchshabitus. Erst im Vegetationsverlauf, wenn die Kartoffeln in die Alterung übergehen, überragt der Stechapfel diese deutlich. Dann sollte man zügig, mit Schutzhandschuhen ausgerüstet, Hand anlegen.

Solange noch keine Samen in den Fruchtständen ausgebildet worden sind, reicht es, die Pflanzen auszureißen. Sind Samen zu erkennen, ist es erforderlich, die Pflanzen bzw. die Fruchtstände vom Acker zu entfernen. Dies gilt auch für noch grüne Samen. Im Mais ist eine chemische Pflanzenschutzmaßnahme möglich,

allerdings laufen die Pflanzen sehr unterschiedlich auf, sodass die Flächen kurz vor Reihenschluss unbedingt noch einmal kontrolliert werden sollten.



Spinnmilbenbefall

Wurzeln des Erdmandelgrases



Stechapfel

-DAT NEEISTE FÖR BUREN UN VEEH -

WOHNEN UND LEBEN IN HEUERHÄUSERN BIS ZUM 20. JAHRHUNDERT

Heute sorgen Klimaregelungen und moderne Heizsysteme dafür, dass weder heiße Sommer noch kalte Winter unsere Wohnsituation im Emsland bedrohen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das anders: Viele Menschen lebten als Heuerlinge – Landarbeiter oder Pächter, die vom Bauern einen kleinen Kotten und etwas Land bekamen. Dafür mussten sie meist drei bis vier Tage pro Woche für den Grundherrn arbeiten, oft mehr bei sehr kleinen Flächen. Neben Landheuerlingen gab es zunehmend Industrieheuerlinge, die im Bergbau, Handwerk oder Industrie arbeiteten, jedoch zur Erntezeit meist fehlten.

Die Behausungen, in denen diese Heuerleute lebten, die heute sogenannten „Heuerhäuser“, würde man als primitiv bezeichnen.

So ist in einem Bericht in der Osnabrücker Zeitung vom 01. Mai 1929 von Pressevertretern, die von der Handelskammer Osnabrück zu einer Besichtigungsfahrt durch das Emsland geladen wurden, zu lesen:

„In Wettrup, Landkreis Lingen, wurde das erste Heuerlingshaus besichtigt. Die schlechte Beschaffenheit der Wohnhäuser, ihre ungesunde Bauart und die Notlage wurden selbst bei diesem ersten kurzen Einblick erschreckend sichtbar. Auch armselige Schlafbutzen wurden gezeigt.

Von da aus ging es (...) über Herzlake in den Kreis Hümmling, wo sich in Ost-Läden das ergreifendste Bild dieser Fahrt darbot. Bauwürdige, mit durchlöchernten Strohdächern gedeckte Hütten, in denen Menschen wohnten. Schwindsuchtstätten, viel Arbeit und ein minimales Einkommen. Dazu eine Beschaffenheit der Wege, wie sie schlechter und jämmerlicher nicht zu denken sind. Auf Kilometern Strecke, kein Mensch – kein Verkehr, die geringe Verkehrsmöglichkeit. Ein eingeeengtes Land, wirtschaftlich zurückgebliebene Bevölkerung, geringe Absatzmöglichkeiten, ein vergessenes Land.

... Wer den elendsten Winkel Deutschlands sehen will, der darf ihn nicht im verlästerten Osten suchen. Das allertrübseligste, das man auf allen Fahrten durch das weite Reich finden kann, liegt im äußersten Westen, dicht an der holländischen Grenze. Dort dehnt sich das neuerdings zu einer gewissen traurigen Berühmtheit gelangende Emsland aus, bestehend aus den fünf zur Provinz Hannover gehörenden Kreisen Aschendorf, Hümmling, Lingen, Bentheim und Meppen.“

Diese Besichtigungsfahrt wurde dann auch in einem Artikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zum Thema. Diese schrieb in ihrer Berliner Ausgabe vom 05. Mai 1929:

„Die Wohnungsverhältnisse der Kleinbauern und Heuerlinge spotten vielfach selbst den primitivsten hygienischen Anforderungen und können ohne Übertreibung nur als menschenunwürdig bezeichnet werden. Die Leute leben zum Teil in Häusern, die ihnen über dem Kopfe zusammenzustürzen drohen, deren mit Heidekraut gedeckten Dächer an vielen Stellen eingesunken sind und Wind und Regen ungehindert Zutritt gewähren. Wie die Berichte der Ortspolizeibehörden besagen, sind im Emsland rund 3500 Familien unzureichend untergebracht. Dieses „unzureichend“ ist ein sehr milde gewählter Ausdruck für diese jämmerlichen Hütten, deren besonders hervorstechendes Merkmal die sogenannten Butzen sind, eingebaute niedrige Schlafschränke ohne Zugangsmöglichkeit für Luft und Licht, die gegebenen Brutstätten für die im Emsland stark verbreitete Tuberkulose. In einem Heuerhaus, das besichtigt wurde, schlafen in zwei solchen engen Butzen die Eltern, zwei Söhne im Alter von 19 und 15 Jahren und sechs Töchter im Alter von 21 Jahren bis herab zu einem drei Monate alten Säugling.“

Die wichtigsten Baumaterialien waren damals Lehm und Holz. Das Dach war mit Stroh, oder eben Heidekraut, gedeckt. In diesen Heuerhäusern lebten über Generationen hinweg die Menschen mit den Tieren zusammen in einem Raum. Die „Wohnküche“ am oberen Ende der Diele war nur deshalb nicht durch eine Wand abgetrennt, weil die Bewohner in den kalten Wintermonaten auf die abstrahlende Körperwärme der Tiere angewiesen waren.

Obwohl also sämtliches Vieh im direkten Lebensraum der Menschen untergebracht war, konnte im Winter die Raumtemperatur durch Feuerung und Abwärme der Tiere nur um 4 bis 6 Grad Celsius gegenüber der Außentemperatur angehoben werden. Dies wurde durch wissenschaftliche Untersuchungen in einem entsprechenden landwirtschaftlichen Gebäude in Visbeck, das noch bewohnt war, unter Originalumständen nachgewiesen. Das bedeutete, dass bei einer Außentemperatur von -10 Grad Celsius eine Raumtemperatur von nur -4 Grad im Inneren herrschte.

Lediglich die Strahlungswärme des offenen Feuers erzeugte in unmittelbarer Nähe höhere Temperaturen. Durch die dünnen Außenwände konnte dieses Feuer aber keine ausreichende Zimmertemperatur bieten. Die hohe Kindersterblichkeit hatte nicht zuletzt in diesen primitiven Wohn- und Schlafverhältnissen eine bedeutende Ursache.

Redaktioneller Beitrag von Heino Hilbers (TIBA)

AUF EINEN SCHNACK MIT ...

Jörg Teckert ist seit 25 Jahren ein Teil vom Team TIBA in Bawinkel. Hier erzählt er uns in einem kurzen Schnack unter anderem, was ihn zu TIBA gebracht hat und wie sein typischer Alltag aussieht.

Jörg, magst du dich kurz vorstellen und sagen, in welchem Bereich du bei TIBA tätig bist?

Gerne! Ich heiße Jörg, bin 50 Jahre jung und leite als Prokurist verantwortlich den kaufmännischen Bereich von TIBA. Darunter fallen die allgemeine Verwaltung, die Warenwirtschaft und Buchhaltung bis hin zu den Abschlüssen, das Controlling, das Personalwesen, alle Rechtssachen, aber auch der Bereich EDV und Kommunikation.

Wie oder wodurch bist du vor 25 Jahren auf TIBA aufmerksam geworden?

Ach je, das ist ja inzwischen 25 Jahre her. Damals war das noch über ein Inserat in der Lingener Tagespost, also der klassischen Zeitung. Die Anzeige hatte mein Interesse geweckt und ich bin sehr froh, dass ich mich dann beworben habe.

Unabhängig von deinem Beruf. Was motiviert dich, bei TIBA zu arbeiten?

Da muss ich ein bisschen ausholen. Als ich damals bei TIBA anfang, konnte ich auf dem Papier noch gar nicht so viel vorweisen. Dennoch hat man mir die Chance gegeben, mich zu beweisen. Diese Mentalität gefällt mir einfach sehr gut. Ich kann mich einbringen und Dinge entwickeln, ich gestalte Zukunft aktiv mit. Bei TIBA ist jeder Kopf gefragt. Jeden Tag gibt es neue Herausforderungen zu meistern, und das macht einfach Spaß. Auch als Kaufmann kann man Dinge „erschaffen“, und das machen wir hier jeden Tag. Was kann man wie besser machen? Was passiert links und rechts von mir?

Es ist herausfordernd und das mag ich sehr.

Welche Bedeutung hat die Landwirtschaft für dich?

Als Kind war ich immer gerne bei Onkel und Tante auf deren Bauernhof. Dort mit meinen Cousins hat es immer viel Spaß gemacht. Das Highlight waren natürlich die Trecker und die Schweine im Stall.

Und heute - Landwirtschaft bedeutet im Rahmen eines (meistens) Familienunternehmens, das Wichtigste herzustellen, was der Mensch braucht: Lebensmittel!

Landwirtschaft bedeutet Leidenschaft. Die Tage sind lang,



Jörg im Büro in Bawinkel

es gibt in dem Sinne keine Wochenenden, und mit Urlaub wird das auch meist schwierig sein. Und trotzdem machen Landwirte ihren Job gerne. Ich finde diese Leidenschaft für die Herstellung dieser existentiellen Produkte einfach wahnsinnig beeindruckend!

Zu guter Letzt: Was sind deine Wünsche und Ziele für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass wir als TIBA unsere DNA behalten, daran glaube ich aber auch fest. Zukunft bedeutet Bereitschaft für Entwicklung und Veränderung. Daran habe ich Freude und dabei möchte ich weiter ein wichtiger Teil bleiben.

Natürlich wünschen wir uns auch alle, dass die Welt wieder mehr zur Ruhe kommt und diese unsäglichen Kriege ein Ende finden, sodass wir wieder mehr Frieden und Freude in die Welt bekommen.

Welchen Tipp kannst du Berufseinsteigern oder potenziellen Azubis an die Hand geben?

Wenn man sich hier und da über die Landwirtschaft informiert, ist das schon sehr gut. Viele Aufgaben, Arbeitsabläufe und vor allem die Gespräche mit den Kollegen und Kunden werden dann gleich viel spannender. Die Ausbildung erfordert keine landwirtschaftlichen Kenntnisse, aber mit ein bisschen Ahnung von der Landwirtschaft fällt vieles leichter.

Wie würdest du die Firmenentwicklung und das Arbeitsklima bei TIBA beschreiben?

Die Entwicklung bei und von TIBA sehe ich überaus positiv. Wir sind einfach fleißig und in allen Bereichen sehr auf Qualität, Entwicklung und Fortschritt bedacht. Das zählt sich auf Dauer aus und die Vergangenheit hat uns da bestätigt. Das Arbeitsklima empfinde ich als sehr gut und produktiv.

Redaktioneller Beitrag von Jörg Teckert (TIBA)

NIEDERSÄCHSISCHES BIOSICHERHEITSKONZEPT FÜR GEFLÜGEL/ SCHWEINE HALTENDE BETRIEBE

Was ist das eigentlich?

Seit dem 21. April 2021 gilt das neue Tiergesundheitsrecht der EU. Dies muss in allen Mitgliedstaaten der EU angewendet werden. Jeder Tierhalter sollte sich darüber im Klaren sein, wie Tierseuchen, Zoonosen (Krankheiten, die von Mensch auf Tier und umgekehrt übertragen werden können) und Verbringungsverfahren funktionieren. Das Recht beinhaltet Maßnahmen zum physischen Schutz von Tieren, also zum Beispiel, das Umzäunen, Einfriedigen oder Überdachen von Geländen/Gebäuden, in denen Tiere gehalten werden. Hygiene ist ein ebenso wichtiges Thema. Dazu z. B. Punkte wie die Reinigung und Desinfektion.

Neben diesem Wissen müssen alle Tierhalter auch einen Biosicherheitsmanagementplan vorweisen. Der wird zusammen mit geschultem Personal, beispielsweise dem Betriebstierarzt mit entsprechender Fortbildung, ausgefüllt.

Der Plan beschreibt Vorgehensweisen, wie Seuchen verhindert werden. Wie mit Tieren oder auch (betriebsfremden) Personen umgegangen werden muss und auch wie Fahrzeuge in den Betrieb kommen und wie die Arbeitsausrüstung und das Equipment genutzt werden sollen.

Für die Tierarten Schwein, Rind und Geflügel gibt es vom Land Niedersachsen verschiedene Leitfäden und

Checklisten. Diese gelten als Vorlage und Grundlage zum Ausfüllen des Biosicherheitsmanagementplans.

Eine Landwirtin aus dem Emsland erzählt von ihren Erfahrungen mit dem Biosicherheitsmanagementplan und der alltäglichen Anwendung der zu erfüllenden Maßnahmen.

Das Besondere an ihrem Betrieb ist, dass sie den Maßnahmenplan zum einen für den neuen, hochmodernen Legehennenstall und zum anderen für den über Generationen gewachsenen Sauenbetrieb mit angegliederter Ferkelaufzucht und Mast umsetzen muss.

Wie praxistauglich ist das Biosicherheitskonzept in einem modernen Legehennenstall?

Ich habe bei der Umsetzung gemerkt, dass das Biosicherheitskonzept in einem modernen Legehennenstall echt gut umsetzbar ist. Es ist eine gute Hilfestellung, um Aspekte wie Schwarz-Weiß-Bereiche oder auch die Kadaverlagerung genauer zu betrachten, zu optimieren und Maßnahmen umzusetzen. Die Betrachtung des eigenen Betriebes durch den Maßnahmenplan führt dem Betriebsleiter vor Augen, wo in den letzten Jahren geschludert wurde und wo das eigene Konzept vielleicht noch Lücken aufweist.

Diese lassen sich häufig schnell mit kleinen Änderungs-

Schweine haltende Betriebe

Dokumente: Leitfaden, Checklisten für 3 Sicherheitsstufen, Biosicherheitsmanagementplan

Die 3 Sicherheitsstufen:

1. Sicherheitsstufe: Mindestanforderungen für alle Betriebe
2. Sicherheitsstufe: zusätzliche Anforderungen, wenn eines der drei Kriterien erfüllt wird. Hoher Wert der zu schützenden Herde, Anzahl gehaltener Schweine (ab 20 Mastschweinen oder 3 Zuchtsauen) oder spezifischer Gesundheitsstatus zur Absicherung der Vermarktung der Tiere und Produkte
3. Sicherheitsstufe: Seuchenfall ist bereits eingetreten

Geflügel haltende Betriebe

- interaktives Biosicherheitskonzept
- bestehend aus Empfehlungen und einer Art Checkliste für den jeweiligen Betrieb
- zum Ende im Dokument enthalten ist eine Handlungsempfehlung

-DAT NEEISTE FÖR BUREN UN VEEH-

maßnahmen beheben.

Ein Beispiel dafür sind Stiefel in verschiedenen Farben, passend zu verschiedenen Bereichen, in denen sie getragen werden dürfen. So ist auch für betriebsfremde Personen schnell klar, wo Grenzen aus Biosicherheitsgründen gezogen werden, und der Hygienestandard kann hochgehalten werden. Ein anderes Beispiel ist ebenso einfach: Für den Transport von Kadavern sollte ein Behälter mit Deckel genutzt werden, um mögliche Verschleppung zu vermeiden.

Der neue, moderne Legehennenstall bietet baulich sehr gute Voraussetzungen, weil er als eine große Einheit gebaut wurde.

Hygieneschleusen und Schwarz-Weiß-Bereich waren schon in der Bau- und Planungsphase vor 2019 ein großes Thema. Zu Beginn mussten wir uns in neue Routinen einfinden und uns nach und nach in das neue Konzept einarbeiten. Deshalb ist es wichtig, sich für diese Momente und Zeiträume Unterstützung von Tierärzten oder anderen Beratern zu holen. Im Nachhinein ist es aber sehr positiv für den Betrieb. Durch die neuen Betrachtungswege durch das Biosicherheitskonzept aufkommen, schauen wir zusätzlich von einer anderen Seite auf unseren Betrieb und unsere Arbeitsweisen. Das hilft, Betriebsblindheit vorzubeugen.

Wie sieht es auf der anderen Seite auf einem über Generationen gewachsenen Sauenbetrieb aus?

Nach dem kurzen Einlesen ist die Grundlage für Schweinehalter ebenfalls gut zu verstehen und zu bearbeiten. Etwas kompakter in mehreren Dokumenten aufgebaut, aber es lassen sich schnell die passende Checkliste und der zugehörige Leitfaden für den Betrieb

und den Betriebszweig herausuchen.

Die grundlegenden Inhalte sind ähnlich: Es geht um die Trennung von Schwarz-Weiß-Bereichen, die Entsorgung von Kadavern, den Zustand der Gebäude und die Hygiene beim Ein- und Ausstallen.

Beim Ausfüllen der Checkliste der Stufe 2 (siehe Tabelle Seite 8) wurde schnell klar, dass ein gewachsener Betrieb eine größere Herausforderung ist. Die nach und nach gebauten Ställe für Sauen, Ferkel und Mastschweine haben oft mehrere Ein- und Ausgänge, keine geplanten Hygieneschleusen. Das Kadavermanagement läuft über den Zentralgang der Ställe.

Nun muss der Betrieb sich überlegen, wie eine individuelle Lösung aussehen soll. Es muss entschieden werden, wo der Schwarzbereich anfängt und welche Bereiche eine geschlossene Seucheneinheit darstellen.

Diese Grenzen lassen sich optisch, wie im Legehennenbereich gut mit einem Farbschema darstellen.

Jeder Bereich bekommt Stiefel, Overalls, Eimer, Besen, Schüppen und Treibbretter in einheitlicher Farbe. Zu dem muss nun mit allen Personen, die im Betrieb arbeiten, kommuniziert werden, dass diese Grenzen eingehalten werden müssen. Gerade bei Betrieben, auf denen mehrere Generationen arbeiten, kann dies oft zu kleinen Konflikten führen.

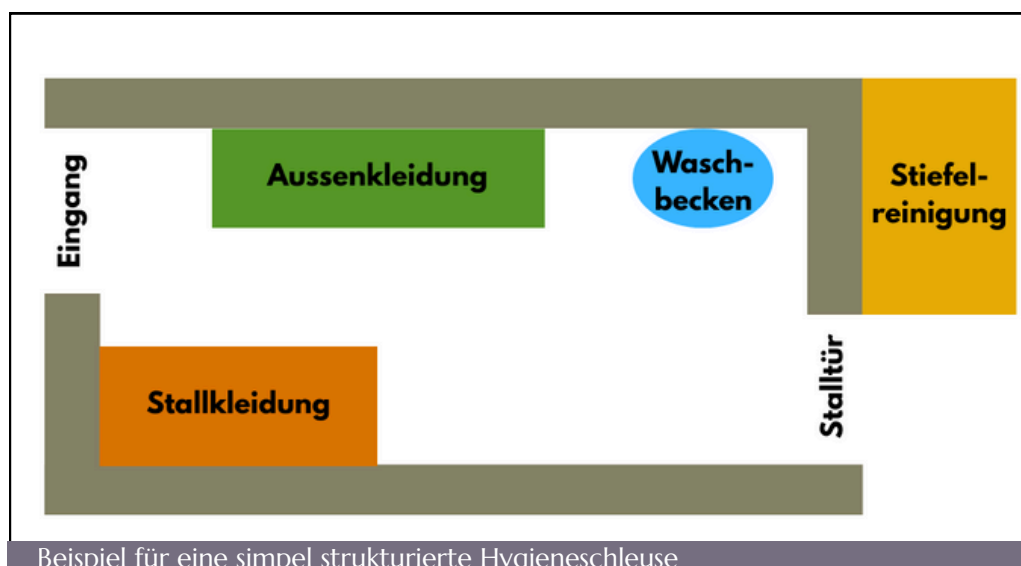
Wir können also festhalten, dass es in einem modernen Stall, der klug gebaut ist und in dem der Ablauf noch nicht feststeht, ein Leichtes ist, das Biosicherheitskonzept umzusetzen.

Wenn ein Betrieb schon lange besteht und sich über die Jahre immer wieder verändert hat und durch Anbauten gewachsen ist, kann es schwierig sein, neue Dinge umzusetzen. Dann müssen alte Routinen aufgearbeitet werden und neue Abläufe und Grenzen etabliert werden.

Es ist mit Kreativität und individuellen Lösungen aber

nicht unmöglich und sicherlich für die eigene Betriebshygiene sinnvoll, bewusst das Biosicherheitskonzept bewusst durchzuarbeiten. Dabei möglichst viele auf dem Betrieb arbeitende Personen mit ins Boot zu holen, um praktikable Lösungen zu finden. Denn besonders langjährig gewachsene Betriebe neigen zu Betriebsblindheit und auf diesem Weg kann Bewusstsein für die eigenen Abläufe und Strukturen geschaffen werden.

Redaktioneller Beitrag von Jana Brüggling



Beispiel für eine simpel strukturierte Hygieneschleuse

-DAT NEEISTE FÖR BUREN UN VEEH -

FÜHRENDE KÖPFE DER WELTPOLITIK, GLAUBWÜRDIGKEIT UND DER EINFLUSS AUF UNSER LEBEN UND UNSERE MÄRKTE

Einen Artikel in der Rubrik "Politik" für unser Hofblatt zu schreiben, ist in diesen Zeiten nicht schwer, ist ja genug los auf der Welt: Trump, Putin, Netanjahu oder Erdogan liefern doch genügend Themen. Dazu dann noch unsere Regierung mit allem, was dazu gehört. Zumindest in den demokratischen Staatsformen sind diese großen Köpfe doch ausschließlich dazu gewählt worden, um mit ehrlicher, verlässlicher Politik für ihre Länder und den dort lebenden Menschen beste politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen zu gestalten und Zufriedenheit im Volk zu generieren und in Volkes Sinne zu handeln, oder?

Gemessen werden sollten diese Politiker an der Einhaltung ihrer Wahlversprechen. Ist es nicht ein Teil der Grundsätze der Demokratie, dass das Volk die Volksvertreter wählt, die nach seinem Willen die Regierungsgeschäfte lenken und somit alle Gewalt vom Volke ausgeht?

Dass nach unserer Anschauung Staaten wie unter anderem Russland sich als demokratisch verstehen, ist unverständlich. Wir sehen gerade diesen Staat doch eher als autokratisch, wenn nicht sogar ansatzweise als diktatorisch. Auch Staaten wie die USA, die Türkei und Israel sind der Definition nach Demokratien. Die Beobachtung von außen lässt aber doch immer wieder Zweifel zu, ob dort Demokratie gelebt wird.



Schematische Darstellung: Demokratie in der Welt

Wenn also heute in unserer Politik zu Recht gefordert wird, dass die Demokratie erhalten bleiben muss, ist das im Ansatz eine vernünftige Forderung, für die man kämpfen muss. Doch für welche Grundsätze soll dann gekämpft werden und was leben die Politiker uns vor, die den Kampf für den Erhalt unserer Staatsform fordern?

Einige Mitbürger laufen dieser Forderung wie auch anderen Parolen, teils ohne nachzudenken, einfach hinterher, in dem blauäugigen Glauben, dass hier noch alles in Ordnung sei. Doch ist es wirklich noch so, wie es sein sollte? Geht hier noch alle Gewalt vom Volke aus? Nennt man das so, wenn das Volk bei unabhängigen Wahlen Parteien oder Personen anhand ihrer Wahlversprechen wählt, die diese schon direkt nach der Wahl wieder kassieren?

Wir haben jetzt seit etwas mehr als 100 Tagen eine neue Regierung mit der CDU und Friedrich Merz an der Spitze. Beispiele für zentrale Themen von Herrn Merz waren in seinem Wahlkampf die Einhaltung der Schuldenbremse und die Regulierung der illegalen Einwanderung durch ständige Grenzkontrollen. Was man davon halten will, sei jedem selbst überlassen, es waren aber harte Wahlversprechen und dafür ist er gewählt worden. Dass er gerade diese Wahlversprechen nicht eingehalten hat, ist mittlerweile bekannt, und in Bezug auf die Schuldenbremse ist sogar ein Wandel um 180 Grad erfolgt. Auch andere "große" Politiker demokratischer Staaten, hier als Beispiel einmal Herr Trump, erklärte im Wahlkampf unter anderem, dass er den Krieg in der Ukraine 24 Stunden nach seiner Wahl beenden wird. Ob zudem die Bevölkerung der USA heute mit der Zollpolitik sehr zufrieden ist, darf auch infrage gestellt werden, Inflation lässt grüßen.

Nur weil es in der Vergangenheit vorherige Regierungen genauso gehandhabt haben, macht es die Vorgehensweise doch nicht besser. Normalisierende oder verharmlosende Sprüche wie "Es wird nie so viel gelogen wie vor der Wahl und nach der Jagd" sollten nicht bis in alle Ewigkeit Wahrheit bekommen. Besser

-DAT NEEISTE FÖR BUREN UN VEEH -

wäre doch die Bewertung z. B. nach der Maßgabe: "Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, auch wenn er dann die Wahrheit spricht." Regierungen haben immer wieder Wahlversprechen nicht eingehalten. Wo ist da des Volkes Wille in der modernen Zeit? Und wo sind die schlaunen Statistiker? Eine Statistik über Wahlversprechen und deren Einhaltung wäre doch ein interessanter Bewertungsmaßstab für Regierungen. Diese sind jedoch sicher mit wichtigeren Sachen beschäftigt, wie Statistiken über Nitratbelastungen im Grundwasser oder Feinstaubbelastung zu erstellen. De facto haben die politischen Entscheidungen immer größer werdende Einflüsse auf die Weltwirtschaft, sei es in Bezug auf Sanktionen gegen Russland und mit Russland handelnde Staaten, Zollpolitik und Verhandlungen mit Trump oder auch drohende territoriale Änderungen in Bezug auf den souveränen Staat Ukraine.



Donald Trump und Friedrich Merz

Wir, die Wirtschaftsteilnehmer und Bürger, müssen uns dem anpassen und Wege finden, mit den Vorgaben klarzukommen. Und das schaffen wir bisher, auch wenn es oft maximale Flexibilität erfordert.

Unsere Lebensweise wird aktuell im Bezug auf Sicherheit und auch der Wirtschaft stark verändert. Freie, globalisierte Märkte sind schwieriger umzusetzen und die Verlässlichkeit darauf wird schwächer.

Regionalere Produktion, nicht nur im landwirtschaftlichen Bereich, wird aber nicht so

gefördert, wie es nötig wäre, um Versorgungssicherheit zu garantieren. Da ist es doch ein Glück, dass wir von TIBA flexibel und ideenreich sind, zu unserem Wort mit bester Qualität und Service stehen und lieferfähig sind.

Es gibt aber in Bezug auf die hiesige Politik und die Landwirtschaft auch Positives zu vermelden. So haben wir es der aktuellen Regierung zu verdanken, dass ab dem 01.01.2026 wieder die volle Agrardieselrückvergütung von 24,1 Cent je l gewährt wird. Diese Vergütung sollte nach Gesetz der Vorgängerregierung stufenweise abgeschafft werden. Eine weitere gute Nachricht ist der Wegfall der Erstellungspflicht der Stoffstrombilanzen, in denen die Landwirte alle Nährstoffe, die ihre Betriebe aufnehmen und abgeben, dokumentieren und bilanzieren mussten. Dies vermindert den Bürokratieaufwand auf den landwirtschaftlichen Betrieben.

Das sind doch mal zwei wirklich gute Meldungen, die die aktuelle Regierung produziert hat, und wir hoffen auf viele weitere gute Nachrichten, zu denen wir in Diskussionen gerne beitragen. Und das machen wir, weil wir die Hoffnung nicht aufgeben und jeder Einzelne in seinem Dunstkreis immer daran mitarbeiten sollte, dass wir ein schönes und gut geregeltes Land behalten.



Symbolisch: Bürokratieabbau

Redaktioneller Beitrag von Martin Kock (TIBA)

-DAT NEEISTE FÖR BUREN UN VEEH -

KOOPERATION BRINGT SCHÜLER AUF HÖFE - FÜNFTKLÄSSLER ERLEBEN MILCHVIEHHALTUNG HAUTNAH

Bereits seit drei Jahren arbeiten die Bödiker Oberschule und der Landwirtschaftliche Ortsverein Haselünne in einer Kooperation eng zusammen, um Schülern authentische Einblicke in die Landwirtschaft zu ermöglichen. Kurz vor den Sommerferien fand erneut der gemeinsame Praxistag für den fünften Jahrgang statt.

65 Schüler und ihre Lehrkräfte machten sich mit dem Fahrrad auf den Weg zu den Milchviehbetrieben der Familien Bartels, Cordes und Jansen. Im Klassenverbund konnten die Fünftklässler auf den drei Betrieben erleben, wie moderne Milchviehhaltung auf einem Familienbetrieb heute funktioniert.

Vor Ort nahmen sich die Landwirte, ihre Familien und Mitarbeiter viel Zeit, um die Abläufe auf den Höfen altersgerecht zu erklären. Die Schüler erfuhren, welche Futterkomponenten in den Trog kommen, wie der Melkvorgang funktioniert und wie das Lebensumfeld der Kühe gestaltet ist. Besonders beliebt war der Besuch bei den Kälbern, die ausgiebig gestreichelt wurden.

Deutlich wurde bei allen Gruppen: Nur wenige der Kinder haben heute selbst einen familiären Bezug zur Landwirtschaft. Umso wichtiger ist die Gelegenheit, mit Landwirten ins Gespräch zu kommen, auch kritische Fragen stellen zu können und dabei hautnah zu erleben, wie ein moderner landwirtschaftlicher Betrieb funktioniert.



Schülergruppe auf dem Betrieb Cordes



Schülergruppe auf dem Betrieb Bartels



Schülergruppe auf dem Betrieb Jansen

Organisiert wurde der Tag in enger Abstimmung zwischen Tobias Hilbrath von der Bödiker Oberschule und dem Vorstand des Landwirtschaftlichen Ortsvereins Haselünne. „Es ist schön zu sehen, wie interessiert die Kinder sind. Für uns ist es wichtig, dass sie Landwirtschaft real und vor Ort erleben, denn das bleibt im Gedächtnis“, sagt Ramona Harkers vom Landwirtschaftlichen Ortsverein. Begleitet wurden die Besuche von ihr sowie den Vorstandsmitgliedern Johannes Schulte und Thomas Feldhaus.

Unterstützt wurde die Aktion von zahlreichen Firmen aus dem vor- und nachgelagerten Bereich der Landwirtschaft. Landwirtschaftliche Betriebe aus dem Raum Haselünne, die im nächsten Jahr an der Aktion teilnehmen möchten, können sich beim Landwirtschaftlichen Ortsverein Haselünne melden.

Redaktioneller Beitrag von Christine Thuinemann (VEL)

-DAT NEEISTE FÖR BUREN UN VEEH-

WIR KÖNNEN DAS ERSTE MAL ERNTEDANK FÜR DAS JAHR 2025 FEIERN - DAS WAR DIE GETREIDEERNT BEI DEN KUNDEN VON TIBA



Hanfernte in Börger



Getreideernte in Stavern



Getreideernte in Gersten



Strohernte in Bockholte

Heino's LESERBRIEF

Sehr geehrte Landwirtin, sehr geehrter Landwirt, in meinem jetzt schon etwas länger andauernden Berufsleben innerhalb der Landwirtschaft habe ich so manche Generationskonflikte auf den Betrieben miterlebt. Alt und Jung haben sich in allen Gesellschaftsschichten immer schon etwas schwerer miteinander getan, beileibe nicht nur in der Landwirtschaft. Aber unser Berufsfeld unterscheidet sich hier noch einmal von anderen „Blasen“. Die Generationen leben nach wie vor meistens auf einem Hof. Inzwischen werden eigenständige Wohneinheiten geschaffen, sodass jede Familie ihre Privatsphäre hat. Aber die gemeinsame Arbeit auf dem Hof verbindet natürlich zum einen, sorgt aber zum anderen auch oft für Konfliktpotential. Gerade wenn die jüngere Generation in einen neuen Betriebszweig investieren möchte, stellen sich die Altvorderen manchmal quer. Sie sehen dann entweder ihre Lebensleistung nicht gewürdigt, mit der sie den Betrieb ja auch weiterentwickelt haben. Oft aber ist ihnen auch eine neue Betriebsrichtung einfach nicht geheuer. Ich erinnere mich daran, als bei uns im Emsland die ersten Geflügelställe in größerem Stil gebaut wurden, sowohl in der Mast als auch etwas später bei den Legehennen. Nicht immer, aber doch oft, waren hier die Betriebsnachfolger die treibende Kraft. Da musste dann viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, auch zwischen Jung und Alt. Die Summen, die damals finanziert werden mussten, hatten Dimensionen, die bis dahin auf den Betrieben selten in die Hand genommen worden waren. Die Entscheidung für diese Ställe war, in den meisten Fällen rückblickend goldrichtig. Vorausgegangen waren allerdings auch viele Jahre Markterfahrung, die einige wenige Betriebe mit der Produktion von Geflügelfleisch und Eiern gemacht hatten. Auf der Basis dieser Erfahrungen ließ es sich einfacher entscheiden. Exakt vorhersehen kann man eine Marktentwicklung nie, und bei den Biogasanlagen der ersten Generation sind viele mit einem bösen blauen Auge aufgewacht. Die Erfahrung, die viele Ältere gemacht haben, ist, dass so manches Feuer einfach auch nur ein Strohfeuer ist, das schnell aufflammt, aber nicht lange trägt. Und gerade frühere Generationen hatten oft genug erlebt, wie ihnen von „Beratern“ das Blaue vom Himmel versprochen wurde. In der Realität ist dann das Blau sehr schnell zu einem Grau geworden. Eine gesunde Skepsis ist also immer angebracht. Und es ist wichtig, dass sowohl der Optimismus als auch die Skepsis, in einen Entscheidungsprozess mit eingebracht werden.

Ich gebe gerne zu, dass ich schnell zu begeistern bin. Oft zu schnell. Oder aber, dass ich den Pessimismus von anderen Menschen, denen ich eine gewisse Fachkompetenz zugesteh, schnell übernehme. Immer wieder muss ich mich dazu zwingen, meinen eigenen Beobachtungen und Erfahrungen mehr Raum zu geben und mich nicht von Stimmungen mitreißen zu lassen. Vor ca. vier Jahren war das einmal der Fall. Da war ich bei einem Vortrag zu Gast, bei dem es um die Zukunft der Fleischwirtschaft ging. Thema war die Produktion von Fleisch, welches im Labor aus Zellkulturen erzeugt wurde. Der Redner, ein renommierter Professor der Universität Vechta, der sich in seiner Forschungsarbeit intensiv mit dem Thema beschäftigt, prophezeite, dass sich dieses Fleisch bereits innerhalb der nächsten 10 bis 20 Jahre im Markt so weit etablieren könnte,

dass die tierische Veredlung dadurch deutlich zurückgedrängt und dann in der weiteren Entwicklung zu einem nur noch marginalen Wirtschaftszweig werden würde. Mit der Entwicklung von Laborfleisch aus Zellkulturen würde das Töten von Tieren überflüssig, der Ressourcenverbrauch und die CO₂-Belastung deutlich verringert und gesundheitliche Risiken durch die Steuerung hin zu besser verträglichen Fettsäuren im Fleisch minimiert. Sogenannte „Thinktanks“ sahen damals einen Kollaps der industriellen Nutztierhaltung in den 2030er Jahren voraus.

Natürlich war ich, wie auch andere Zuhörer aus der Branche, sehr erschrocken. So erstrebenswert diese Ziele für die Menschheit auch sein mögen, bedeuten sie dann für unsere Kunden, und damit auch für uns bei TIBA, in letzter Konsequenz das Ende unserer heutigen Arbeit. Und in die haben wir alle viel Geld und Herzblut investiert.

Ich habe die pessimistische Stimmung damals übernommen und auch in unserer Firma von diesem Vortrag berichtet. Weitere Recherchen haben mich nicht beruhigt, im Gegenteil. Alle Daten sprachen für einen enormen Ausbau dieser Technik. Andere, viel einflussreichere Menschen als ich, haben das offensichtlich genauso gesehen. Die Investitionen in die entsprechende Forschung und in die Start-Ups, die an diesem Markt teilnahmen, schossen exorbitant in die Höhe und erreichten im Jahr 2023 einen Höchststand von knapp 1,5 Milliarden US-Dollar. Nur für dieses Jahr, wohlgemerkt. Ich habe ganz konkret für unsere Firma düstere Aussichten an die Wand gemalt und war ziemlich deprimiert.

Die Goldgräberstimmung der Laborfleischprediger ist inzwischen deutlich abgekühlt. Laut Professor Dr. Windhorst, einem anderen, inzwischen emeritierten Professor der Universität Vechta und profundem Kenner der Branche, ist es bisher nicht gelungen, kompaktes, dreidimensionales Fleisch durch Zellkulturen zu erzeugen (DGS 08/2025). Er berichtet unter anderem von einer Firma, die für die Produktion eines 170 Gramm leichten Filetstücks „Hühnerfleisch“ zwischen 1.800 und 2.400 Gramm Plastikmüll verbrauchen. Bei großen Bioreaktoren kommt es zu mikrobiellen Kontaminationen, die behaupteten Vorteile in Bezug auf Ressourcenschonung, Klimaschutz und Gesundheit lassen sich nicht belegen. Und schon gar nicht können diese Zellkulturen einem Preisvergleich mit konventionellem Fleisch standhalten. Es wird weiter an der Entwicklung gearbeitet, aber mit deutlich weniger Kapital und mit sehr langfristigerer Zeitprognose. Die Firmen, die jetzt in diese Branche einsteigen, machen das auf einer sehr viel realistischeren Datenbasis und wissen, worauf sie sich einlassen.

Diese Entwicklung ist ein Beispiel dafür, dass man jeder Entscheidung für eine Investition schon die Zeit zum Reifen geben muss und dass man sich andererseits auch nicht von den vielen Unkenrufen, mit denen wir in der konventionellen Landwirtschaft leben müssen, verrückt machen sollte. Wie oft werden wir angegriffen, weil wir angeblich rückständig, umweltfeindlich und nicht zukunftsorientiert produzieren. Wir sind aber noch da und

der Markt verlangt mehr denn je nach unseren Produkten. Bangemachen gilt nicht und, immer wieder schöner Spruch, es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Also: Augen auf nach allen Seiten, aber erstmal immer weitermachen!



Euer Heino

-DAT NEEISTE FÖR BUREN UN VEEH -

Dat finnt statt:



Maisfeldtag bei TIBA in Eltern!
04.09.2025 um 18:30 Uhr
Anmeldung bis 29.08.2025

Im Oktober startet TIBAzubi!



Kennste schon? TIBA - Bestellportal



Hier geht es direkt zur Registrierung!



Hier geht es zum Erklärvideo für das
TIBA-Bestellportal!

Hier findest du uns außerdem:



Social Media Kanäle:

Instagram: /tiba.kraftfutter

Facebook: /tibakraftfutter

Website: www.tiba-kraftfutter.de

Rechtliche Angaben / Impressum

Veröffentlicht von Tihen GmbH & Co. KG | TIBA-Kraftfutter

Kontakt: Oorstraße 1 | 49844 Bawinkel | Tel. 05963 9419-0

info@tiba-kraftfutter.de | www.tiba-kraftfutter.de

Redaktion: TIBA-Kraftfutter

Design: TIBA-Kraftfutter

Druck: dierotationsdrucker | Zeppelinstraße 116 | 73730 Esslingen

Bildnachweise: TIBA-Kraftfutter

erschienen im September 2025



FULL PULL!

MACH METEER IN DEINER AUSBILDUNG MIT TIBA

Die Tihen GmbH & Co. KG wurde 1904 als Familienunternehmen gegründet und wird in vierter Generation von Ralf Tihen geleitet. Sein Vater Alfons Tihen steht ihm beratend als Seniorchef zur Seite. Unterstützung erfahren Ralf und Alfons Tihen durch das tatkräftige Team aus rund 100 Mitarbeitenden. Im Fokus des Familienunternehmens steht die Herstellung von Mischfuttern unter der Eigenmarke TIBA. Die Betriebsatmosphäre ist familiär, jeder kennt jeden und steht dem anderen mit Rat und Tat zur Seite. Der ehrliche Zusammenhalt im Team steht bei TIBA an erster Stelle.

Ausbildung zum/zur

**Verfahrenstechnologe/
technologin in der Mühlen-
und Getreidewirtschaft** (m/w/d)

Standort: Bawinkel

Das bringst du mit: Interesse an der Produktion von Naturprodukten, modernen Maschinen und Technik.

Ausbildung zum/zur

**Einzelhandelskaufmann/-
frau** (m/w/d)

Standort: Bawinkel

Das bringst du mit: Spaß an Organisation von Versand, Empfang und Lagerung von Waren, Planung & Organisation der Logistik.

Geselle/Gesellin als

**Verfahrenstechnologe/
technologin in der Mühlen-
und Getreidewirtschaft** (m/w/d)

Standort: Bawinkel

Das bringst du mit: Interesse an der Produktion von Naturprodukten, modernen Maschinen und Technik

Weiter offene Stellen:



Kannst du uns mit deinem Know-how weiterhelfen? Dann bewirb dich gerne bei uns oder schau herein und lerne uns kennen!

www.tiba-kraftfutter.de/jobs

DU WILLST MIT UNS VORANKOMMEN?

Dich erwartet ein familiäres Betriebsklima und ein sicherer Arbeitsplatz. Wir bieten dir eine attraktive Vergütung und kontinuierliche Weiterbildungen, damit du die Möglichkeit hast, dich beruflich und persönlich weiterzuentwickeln. Darüber hinaus sind wir im Punkt Gesundheit ebenfalls gut aufgestellt. Betriebssport und Fahrradleasing sind bei uns ebenfalls möglich.

Wir freuen uns über deine Bewerbung an:

Tihen GmbH & Co. KG | TIBA-Kraftfutter | Oorstraße 1 | 49844 Bawinkel

Tel. 05963 9419-0 | info@tiba-kraftfutter.de